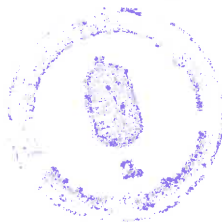


# „QUASI LIBER ET PICTURA”

TANULMÁNYOK KUBINYI ANDRÁS HETVENEDIK SZÜLETÉSNAPJÁRA  
STUDIES IN HONOUR OF ANDRÁS KUBINYI ON HIS SEVENTIETH BIRTHDAY

2005.10.19



ELTE Régészettudományi Intézet  
Institute of Archaeological Sciences of Eötvös Loránd University  
Budapest 2004

# DAS REFEKTORIUM UND DIE KÜCHE DES BYZANTINISCHEN KLOSTERS IN TALL BI'Ā (SYRIEN)

*Gábor Kalla*

Ich möchte den Jubilar, der sich in seiner wissenschaftlichen Tätigkeit so viel mit Fragen des Alltagslebens beschäftigt hat, mit einem Artikel über ein bisher einzigartiges Refektorium und die dazugehörige Küche eines frühbyzantinischen Klosters grüßen.

Der altorientalische Ruinenhügel von Tall Bi'ā liegt in unmittelbarer Nähe von Raqqa. Seine Ausgrabung begann unter der Führung von Prof. Eva Strommenger<sup>1</sup> 1980. Das eigentliche Ziel der von der Deutschen Forschungsgemeinschaft unterstützten archäologischen Expedition war die Untersuchung der unter dem Tell verborgenen wichtigen altorientalischen Stadt Tuttul.

Tuttul, in der Früh- und Mittelbronzezeit das wichtigste kultische Zentrum im nordsyrischen Raum, hatte seine Bedeutung schon in der Spätbronzezeit verloren. Danach blieb Tall Bi'ā mehr als tausend Jahre unbewohnt. Seit spätrömischer Zeit (3. Jh. n. Chr.) benutzten die Einwohner von Kallinikum diesen Ort als Friedhof. In frühbyzantinischer Zeit – 509 n. Chr. oder kurz davor –, nach einigen Vorgängerbauten, wurde auf dem gesamten Hügel E (das Zentrum der altorientalischen Stadt) ein Kloster errichtet.

Die ungefähr 60 × 80 m große Anlage wurde aus luftgetrockneten Lehmziegeln gebaut. Anderes Material, wie Steine oder Backsteinziegel, hat man beim Bau nur sehr sparsam verwendet. Es fehlen gemeißelte architektonische Elemente, die Wände waren nur einfach mit weißen oder grauen Gips verputzt. Großformatiges Baudekor gab es nur in Form von Fußbodenmosaiken. Es sind drei Mosaiken<sup>2</sup> von sehr guter Qualität zutage gekommen, zwei in der Klosterkirche und eines in einem kleinen Gebäude, das wahrscheinlich eine Grabkapelle war. Die beiden

Kirchenmosaiken sind durch syrische Inschriften datiert, das erste – im Narthex – wurde im Jahre 509 n. Chr. und das zweite – im Presbyterium (Sanktuarium) – wurde im Jahre 595 n. Chr. gefertigt.<sup>3</sup> Glücklicherweise kann man die erste und die zweite Bauphase der Kirche eindeutig mit den beiden Mosaiken verbinden. Das Kloster wurde wahrscheinlich wenige Jahrzehnte nach der zweiten Bauphase der Kirche aufgegeben.

Das Kloster besteht aus mehreren, gut erkennbaren funktionalen Einheiten (Abb. 1). Die wichtigsten sind die Kirche mit transversalem Schiff (Raum 25-26, 28-30) bzw. die dazugehörigen Bedienungsräume (R. 27, 32, 34) und der Raumflügel der Küche und des Refektoriums (R. 3, 36-37). Die Wirtschaftsräume befanden sich im Nordostflügel; im Südwesten waren vielleicht die Wohntrakte. Die einzelnen Raumgefüge waren durch Höfe (R. 6, 15, 45) und Korridore (R. 21, 33, 42, 44) verbunden, die auch für Licht und Belüftung sorgten. Die ganze Anlage war der Form des Hügelns angepaßt, es war also ein Terrassenbau mit unterschiedlichen Bodenniveaus: der Höhenunterschied zwischen den höchsten und niedrigsten Stellen betrug ca. 3,5 m.

Das Refektorium (R. 37, Abb. 2-3) gehört zu einer Raumkette, die darüber hinaus aus einem Korridor (R. 36), einer Küche (R. 3) und einem Keller (R. 48) besteht. Es ist mit seiner 10,1 m × 5,4 m großen Fläche der zweitgrößte Raum im Kloster nach dem Hauptschiff der Kirche (R. 26; 10,7 m × 6,2 m), wie das bei vielen östlichen Klosteranlagen üblich war. In seinem originalen Zustand in der ersten Bauphase war es 6,3 m breit, fast so groß wie das Hauptschiff der Kirche. Zu einem unklaren Zeitpunkt wurde eine Mauerschale vor die ursprüngliche Ostwand gezogen,<sup>4</sup> wohl kurz nach dem originalen Bau und vor dem Einbau der Lehm-

<sup>1</sup> Ich möchte mich hier bei Frau Prof. Strommenger für die freundliche Genehmigung zur Publikation des byzantinischen Klosters bedanken. Wir haben das Refektorium und die Küche zusammen mit Bettina Carruba (München) ausgegraben und dokumentiert. Auch bei ihr möchte ich mich für die vielseitige Hilfe bedanken.

<sup>2</sup> Zu den Mosaiken siehe KALLA 1991; STROMMENDER 1993, 7-8, Abb. 2; STROMMENDER 1994, 24-25, Abb. 21; KALLA 1999.

<sup>3</sup> Die Inschriften siehe bei KREBERNIK 1991.

<sup>4</sup> Diese Mauerschale wurde anders als die 47 × 67 cm großen braunen Ziegel des Originalbaus aus 43 × 63 cm großen rötlichen Ziegeln errichtet, und beide Reihen waren an einigen Stellen durch den Gipsputz der originalen Mauer getrennt.

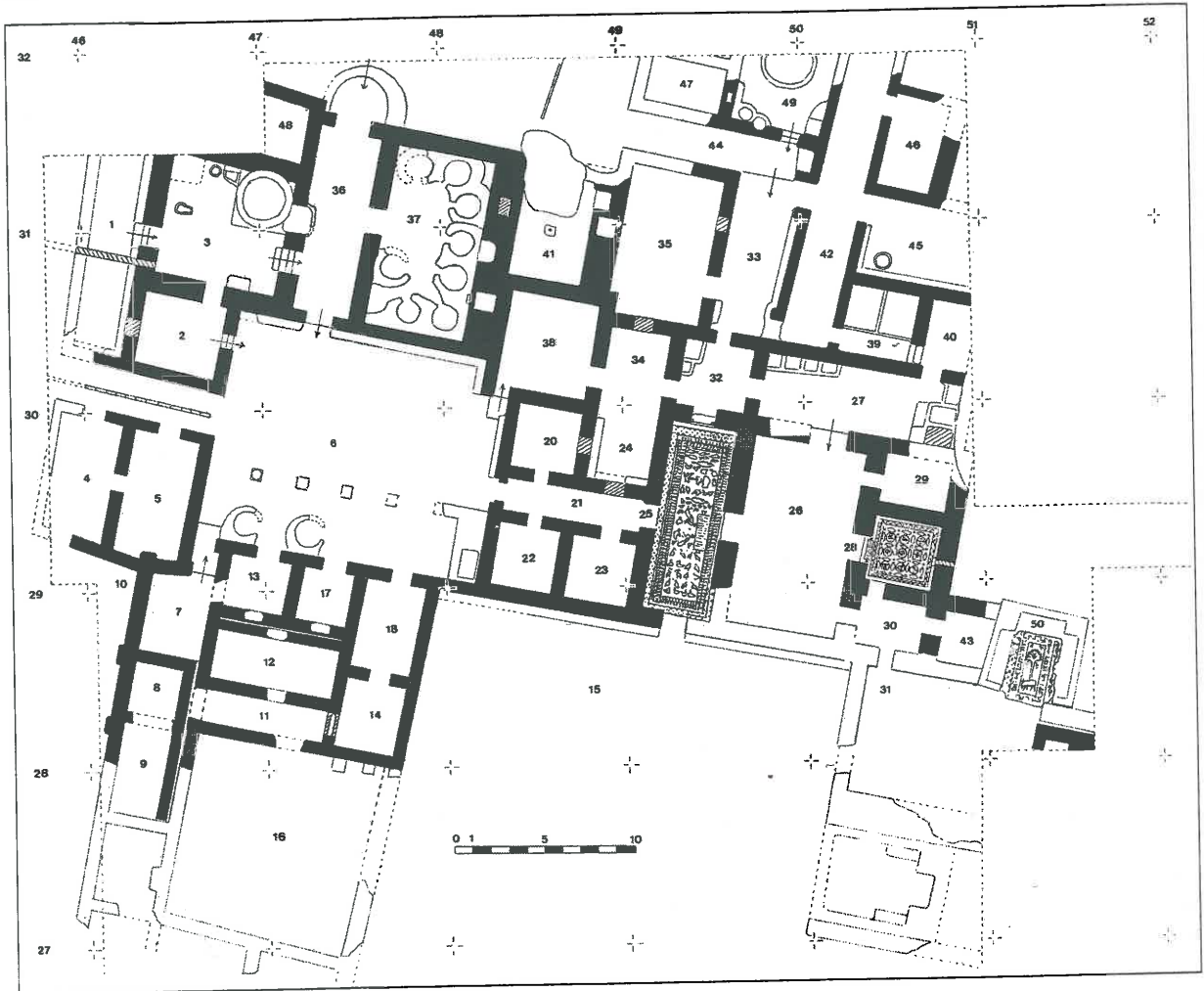


Abb. 1. Grundriß des Klosters von Tall Bī'a



Abb. 2. Refektorium und Küche in Tall Bī'a

bänke. Letztere wurden nämlich unter Berücksichtigung dieser neuen Wandfläche errichtet. Später wurde seine Westwand wahrscheinlich aus statischen Gründen nach Osten verlegt und verstärkt. Wir haben also drei Bauphasen in diesem Raum: 1. Bauphase 509 n. Chr., die mit der Inschrift des Nartexmosaiks datiert ist; die kurz darauf datierbare 2. Bauphase, die durch die ersten

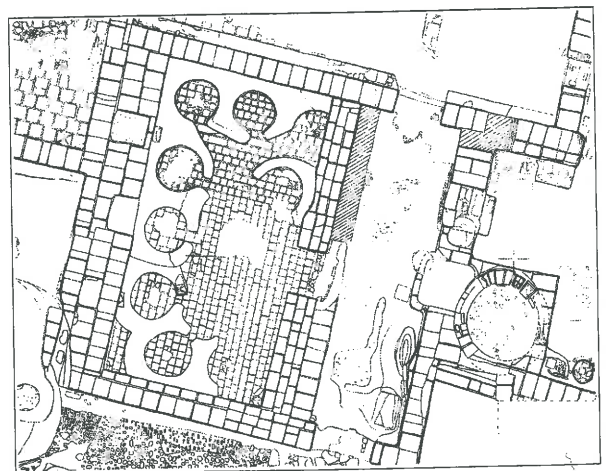


Abb. 3. Grundriß des Refektoriums und der Küche in Tall Bī'a

Rundbänke gekennzeichnet ist und schließlich die 3. Bauphase, während derer die Nord- und Westwände neu errichtet, letztere nach Osten verlegt, und der Raum mit einigen neuen Rundbänken versehen wurde. Man kann die 3. Bauphase zeitlich



nicht eindeutig festlegen, aber einige Umstände<sup>5</sup> deuten darauf hin, daß diese Baumaßnahmen zeitlich zu der durch das Mosaik des Sanktuariums datierten zweiten Bauphase der Klosterkirche gehören, also nahe an 595 n. Chr. anschließen.

Der Fußboden wurde mit 24 x 24 cm großen quadratischen Backsteinplatten ausgelegt. Darauf wurden in der zweiten Bauphase runde Lehmبانک von durchschnittlich 1,4 m weitem innerem Durchmesser errichtet. Die einzelnen Bänke sind ca. 50 cm breit und 35 cm hoch. In dieser Zeit waren nur sechs dieser Bänke auf der Südseite des Raumes fertiggestellt. Alle Bänke bestehen aus Lehmziegeln, die mit einem festen, auf eine rötliche Lehmunterlage gesetzten weiß-grauen Gipsputz bedeckt waren. Später, wahrscheinlich in Zusammenhang mit den großen Renovierungsarbeiten der 3. Bauphase, wurden drei weitere Rundbänke auf der Nordseite hinzugefügt. Eine Bank in der südwestlichen Ecke wurde durch die neue Westwand in zwei Hälften geschnitten. Die Qualität der neuen Bänke bleibt hinter der der früheren zurück; sie wurden nur mit einfachem rötlichem Lehmputz überzogen.

Es ist nicht klar ob in der Mitte der Rundungen gemauerte Platten oder kleine tragbare Möbel gestanden haben. Vieles spricht für die erste Möglichkeit (siehe unten!). Nicht nur im Refektorium waren Rundbänke, sondern auch unter der Laube der Südseite des Westhofes (R. 6).<sup>6</sup> In der Sommerhitze, wenn es in den Räumen zu heiß war, konnten sich die Mönche hier erfrischen, sie konnten auf den Lehmبانک sitzen und sich unterhalten.

In der Mitte der Ostwand des Refektoriums befindet sich eine 1,3 m breite Nische, die einst durch ein ungefähr gleich hohes halbrundes Gewölbe abgeschlossen war. Die ganze Nische war mit dem selben weißen Gipsputz bedeckt wie der ganze Raum, nur auf die Rückwand wurde ein einfach ausgeführtes byzantinisches Kreuz in Flammenkorona gemalt. Das war die einzige Malerei im gesamten Kloster, abgesehen von den Grabkapellen im Vorgelände.

Eine andere, südlich davon etwas höher gelegte Nische war wahrscheinlich ein Wandschrank zur Aufbewahrung der Bücher (Bibel, Heiligenviten, Vaterschriften), aus denen der Vorleser während der Mahlzeit Passagen vorgelesen hat.<sup>7</sup> Er konnte die

Bücher mit Hilfe einer Stufe aus Backsteinziegeln auf der Sitzbank erreichen. Eine andere Nische auf der nördlichen Seite der Ostwand diente vielleicht in der ersten Bauphase einem ähnlichen Zweck. Sie wurde in der zweiten Bauphase zugemauert. Eine andere Frage ist der Ort des Lesepultes<sup>8</sup> und ob es überhaupt eines gab. Spuren eines Lesepultes fanden wir nicht. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es in der Mitte des Raumes lag, wo die Fußbodenplatten fehlen, aber das bleibt ohne eindeutige Parallelen nur eine vage Vermutung. Eine andere Möglichkeit wäre es, die südliche Wandnische als eine Art Lesekanzel zu interpretieren, wofür die vorgesetzte Stufe ein Argument wäre. Allerdings spricht dagegen, daß diese Nische zu hoch liegt (50 cm von der Backsteinstufe) und außerdem unten auf der Vorderseite noch einen ausgebrochenen Rand hatte. Ihre originale Höhe ist ungewiß. Zwar hätte man oben Platz nehmen können, das aber wäre äußerst umständlich gewesen. Deswegen möchte ich diese Nische lieber als Wandschrank interpretieren. Man muß auf eine eindeutige Parallel für dieses Detail warten.

Nach den vielen eisernen Nägeln und Dachziegeln zu urteilen, deckte den ganzen Raum ein Satteldach mit offenem Dachstuhl, auf den Tegulae und Imbrices gelegt waren.

Das Refektorium hat in der näheren Umgebung von Tall Bi'a, d.h. im syro-mesopotamischen Raum, bisher keine exakte Parallele. Aus dem 6.-7. Jh. n. Chr., aus der Zeit dieses Klosters, sind nur wenige sicher als solche identifizierbare Beispiele von Eßräumen bekannt (siehe unten). Refektorien mit eingebauten Sitzbänken kommen häufiger in Griechenland und in Ägypten vor. Sie lassen sich in zwei grundsätzliche Typen unterteilen: zur ersten Gruppe gehören solche mit einem oder zwei langen Tischen und Bänken entlang der Längsseiten,<sup>9</sup> zur zweiten jene mit vielen runden oder halbrunden Tischen, die alle einzeln mit gleichförmigen Bänken umgeben sind.

Hier interessiert mehr der zweite Typ. Wichtigstes Beispiel und guter Ausgangspunkt für ein besseres Verständnis dieser Form bietet die Trapeza (Refektorium) im Kloster Megisté Lavra in Athos

<sup>5</sup> Die neuerrichtete Mauer wurde aus 52 x 52 cm großen quadratischen Ziegeln gebaut wie bei den neuen Wänden der Kirche, obwohl sie ein wenig kleiner sind (50 x 50 cm); sie wurden also nicht in den gleichen Ziegelformen hergestellt. Man hatte früher in diesem Kloster nur längliche Ziegel verwendet. Man kann größere Renovierungsarbeiten nur bei diesen beiden Räumen feststellen.

<sup>6</sup> SCHULZE-WISCHER 1989, 7-12, Abb. 2, 4.

<sup>7</sup> Für solche Nischen siehe das Refektorium von Deir es-Suriani (Das Kloster der syrischen Mönche in Wadi en-Natrun) EVELIN-WHITE 1933, 209-210, Pl. LXXVIII B.

<sup>8</sup> In Ägypten waren Lesepulte aus gehauenen Stein feste Bestandteile der Refektorien. Vgl. WALTERS 1974, 100. Man findet ein gutes Bild bei EVELIN-WHITE 1933, Pl. LXXVIII B.

<sup>9</sup> Für diesen Typ in Griechenland siehe ORLANDOS 1958, 43-55 und PAPA-EVANGELU 1990, 117-118. Gute Beispiele sind Nea Mone auf Chios (ORLANDOS 1958, Abb. 57, 66) und Ioannes Theologos in Patmos (ORLANDOS 1958, Abb. 58, 67); für Ägypten siehe WALTERS 1974, 99-102. Besonders gute Beispiele findet man in den Klöstern von Wadi en-Natrun vgl. EVELIN-WHITE 1933, Deir Abu Makar: Pl. IV (Grundriß), Pl. XXXV B (Photo); Deir Anba Bishoi: Pl. XXXVII (Grundriß), XLIX A (Photo); Deir el-Baramus: Pl. XLIX B (Photo), Pl. LXXX und LXXXII (Grundriß); Deir es-Surian: Pl. L (Grundriß), Pl. LXXVIII (Photo).

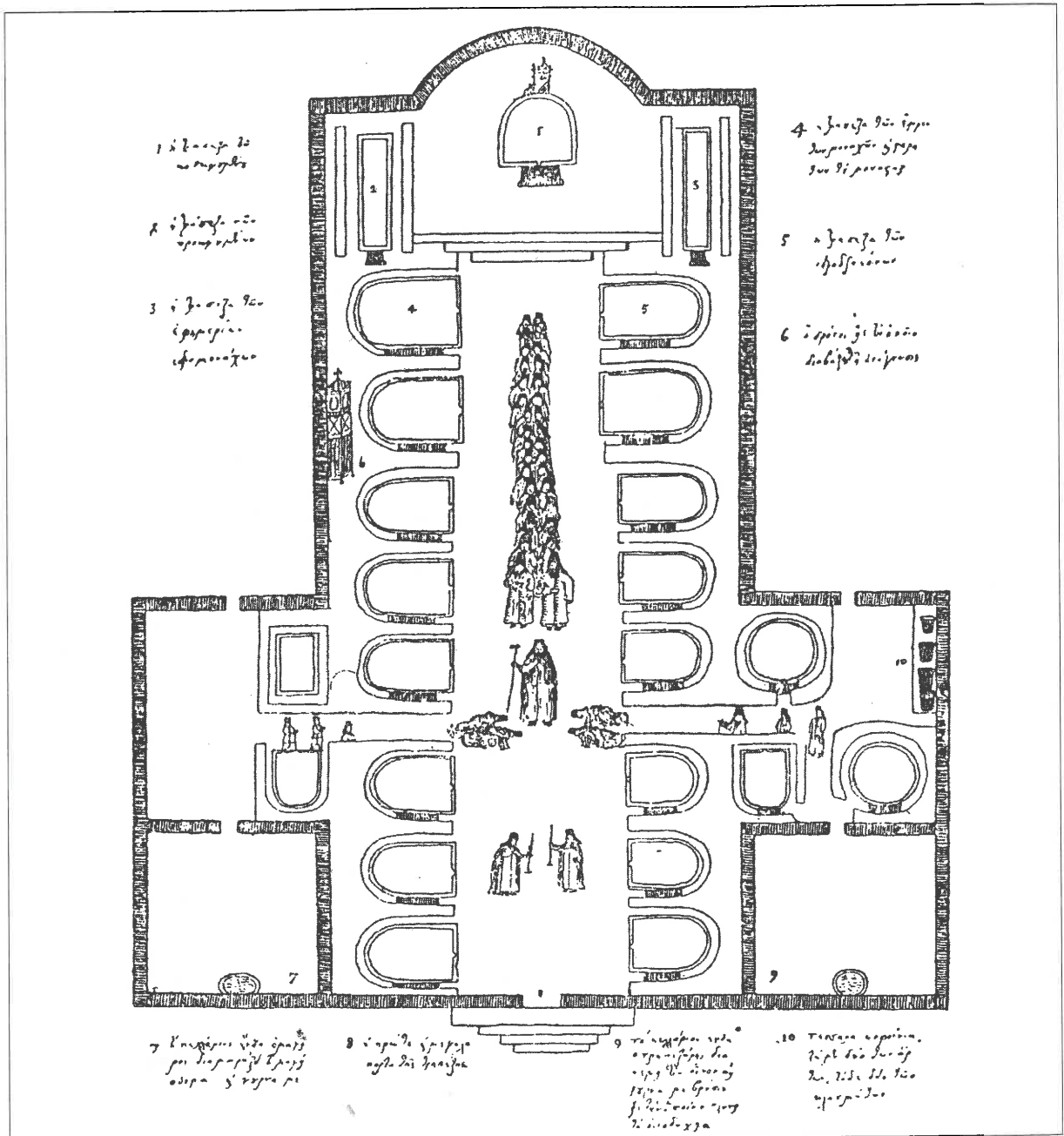


Abb. 4. Athos, Megisté Lavra. Grundriß der Trapeza nach Barskij (nach STRZYGOWSKI 1909, 75)

(Abb. 4), besonders in seinem früheren Zustand. Auf der Zeichnung von Barskij aus dem 18. Jahrhundert<sup>10</sup> sieht man auf den zwei Seiten des Raumes gemauerte hufeisenförmige Sitzbänke in acht Paaren, in jedem „Hufeisen“ identische Tische. Jeder Tisch besteht aus einer gemauerten Basis und einer Marmorplatte mit erhobenem Rand. Dieser Wulstrand ist auch bei den langen Steintischen des ersten Typs bekannt.<sup>11</sup> Die hufeisenförmigen Sitzbänke an

Tischen waren auch in anderen Klöstern des Athos bekannt, z.B. in Vatopedi.<sup>12</sup> Die hufeisenförmigen Marmorplatten hat Jozef Strzygowski<sup>13</sup> mit den reich verzierten sigmaförmigen Marmorplatten in Verbindung gebracht, die häufiger, manchmal auch in runder Form, im östlichen Mediterraneum vorkommen.<sup>14</sup> In diesem Zusammenhang interessiert uns jetzt nicht, ob die dekorierten Platten zum

<sup>10</sup> In STRZYGOWSKI 1909, 75, Abb. 6. Siehe dazu noch das Photo auf Abb. 5, BAYNES-MOSS 1948, Pl. 24 und Zeichnung bei ORLANDOS 1958, Abb. 65

<sup>11</sup> Siehe die Beispiele in Fußnote 7.

<sup>12</sup> ORLANDOS 1958, Abb. 64.

<sup>13</sup> STRZYGOWSKI 1909.

<sup>14</sup> Zu diesen Platten siehe STRUBE 1982.

Altar gehörten oder an anderer Stelle der Kirche Verwendung fanden; wichtiger ist, daß am Beginn ihrer Entwicklung, wobei offensichtlich das letzte Abendmahl symbolisiert werden sollte, der einfache Speisetisch stand. Die in Syrien im 6. Jh. n. Chr. gut bezeugten Marmorplatten weisen darauf hin, daß gemauerte Tische hier ebenfalls bekannt waren, sehr wahrscheinlich nicht nur im liturgischem Bereich.

Wichtig sind uns einige Angaben zum Schicksal des Klosters nach seinem Ende, vor allem was Architektur und Inventar anbelangt. Ein Teil der Anlage wurde durch Feuer zerstört, offenbar aber erst, nachdem die Mönche den Ort verlassen hatten. Wahrscheinlich wurde im Zusammenhang mit dieser Zerstörung der größte Teil des Inventars entfernt. Danach wurde die Ruine als Steinbruch benutzt, Türschwellen oder Treppen blieben nur da an Ort und Stelle, wo sie genügend Schutt bedeckte. Gleichzeitig oder später wurden auch die Backsteinziegel Ziel der Raubgrabungen. In vielen Fällen sind frühere Einbauten aus Stein oder Backstein nur dadurch erkennbar, daß einige Fußbodenplatten fehlen oder der Estrichboden eine Lücke hat.

Im Refektorium von Tall Bi'ä kann man in der Mitte fast aller Rundbänke Beschädigungen in den Fußbodenplatten beobachten. Das deutet auf einen Einbau innerhalb derselben hin. Natürlich würde in solchen Bänken eine hufeisenförmige Tischplatte mit geradem Ende nicht vorstellbar sein. In Megisté Lavra sieht man auf Barskijs Plan auf der rechten Seite auch zwei runde Bänke mit runden Tischen, die denen in Tall Bi'ä sehr ähnlich zu sind. Man kann sich also in unserem Refektorium zwischen den Rundbänken gemauerte Tischplatten mit Wulstrand vorstellen, die wahrscheinlich als Baumaterial später entfernt wurden.

Reste von Rundbänken sind auch aus Ägypten bekannt. Im Refektorium von Deir Anba Hadra<sup>15</sup> wurden acht solcher Rundungen gefunden, und ein weiteres Beispiel ist aus Saqqara<sup>16</sup> bekannt. Man hat diese „Kreise“ ohne andere Parallelen in allen beiden Fällen als Tischbasis interpretiert, aber weil sie ungefähr die gleiche Größe und den gleichen Charakter wie in Tall Bi'ä haben, müssen auch sie Rundbänke gewesen sein.

Ich möchte bei den hier vorgeführten Beispielen keineswegs an einen direkten Zusammenhang denken. Diese Fälle, die zeitlich (6.–12. Jh. n. Chr.) und auch geographisch (Syrien, Ägypten und Griechenland) weit auseinander liegen, deuten aber darauf hin, daß Refektorien mit eingebauten Rundbänken und Tischen in den frühen ostchristlichen Klöstern häufiger gewesen sein müssen, als das heute den

Anschein hat. Wenn das so ist, hat man nach den Gründen zu fragen.

Obwohl man aus der Region des syrischen Christentums zahlreiche Klöster kennt, gibt es nur wenige gut identifizierbare Refektorien. Sie fehlen in Westsyrien, wo sonst viele, aus Quaderstein gebaute Anlagen gut erhalten sind.<sup>17</sup>

Diese Fundlücke hat mehrere Gründe. Das Refektorium gehörte nur zu jener bestimmten Klosterart, in der das Gesellschaftsleben der Mönche eine größere Rolle spielte. Die Laurae bestanden aus vielen einzelnen Zellen, mit einem kleinen Kern samt Kirche und wenigen Räumen. Dort lebten die Mönche hauptsächlich für sich und aßen nur einmal wöchentlich gemeinsam, so daß kein Eßraum erforderlich war. Dagegen haben die Mönche in Coenobia (koinobia) zusammen gebetet, gearbeitet und gegessen, und dort symbolisierte das Refektorium<sup>18</sup> das gemeinschaftliche Leben. Es gab allerdings nur in größeren Coenobia ein Refektorium. Einige Formen standen zwischen Laurae und Coenobia, und besonders beim syrischen Mönchtum gab es viele verschiedene Regulae und dadurch auch unterschiedliche Klosterformen.<sup>19</sup> Es sind z.B. in der jüdischen Wüste nur drei Beispiele gefunden worden,<sup>20</sup> obwohl diese Region gut erforscht ist. Es ist nicht immer möglich, die ehemaligen Eßräume zu finden. Bei den Klöstern, in denen man bewegliche Holzmöbel benutzt hat,<sup>21</sup> kann man Refektorien nicht immer identifizieren.

Im Tur 'Abdin und in Nordmesopotamien, wohin Tall Bi'ä (Kallinikum) geographisch und kulturell gehört, wurden die Klöster archäologisch noch nicht untersucht. Die architektonischen Aufnahmen sind meistens auf die noch erhaltenen Bauteile, d.h. auf die Kirchen beschränkt. Wenn auch andere Räume noch erkennbar waren, so machte man doch keine Beobachtungen über Eßräume,<sup>22</sup> obwohl die Quellen über Refektorien als festen Bestandteil der dortigen Klöster berichten.<sup>23</sup> Es gibt Beispiele, wo man an ein höher gelegenes Refektorium denken kann, das heute nicht mehr erkennbar ist.<sup>24</sup> Auch sind profane Räume späteren Umbauten stärker ausgesetzt, so

<sup>17</sup> Für diese Klöster siehe BUTLER 1929, 83–112.

<sup>18</sup> Zu den verschiedenen Klosterarten im Osten siehe HIRSCHFELD 1992, 19–58, PATRICH 1995, 51–166.

<sup>19</sup> Siehe PATRICH 1995, 22–28.

<sup>20</sup> Siehe HIRSCHFELD 1992, 190–196.

<sup>21</sup> Sie haben wahrscheinlich die gleiche Form wie die Einbauten gehabt. Vgl. die modernen Möbel im Refektorium (Trapeza) von Mar Saba. Siehe PATRICH 1995, Fig. 14.

<sup>22</sup> Zu den Klöstern aus diesen Gebieten siehe PREUSSER 1911; PALMER 1990; WIESNER 1980; WIESNER 1981; WIESNER 1982; BELL 1982 (mit Literatur).

<sup>23</sup> PALMER 1990, 81–82.

<sup>24</sup> Z. B. kann man das Refektorium in Mar Gabriel (Kartmin) auf der Nordwestseite des Klosters vermuten vgl. BELL 1982, Fig. 5, und den besseren Plan Fig. 19. Siehe auch PALMER 1990, Fig. 2.

<sup>15</sup> WALTERS 1974, 100–101, Fig. XXIV (p. 113).

<sup>16</sup> WALTERS 1974, 100.



daß ursprüngliche Formen bei Bauaufnahmen auch nicht zu erwarten sind.

Wie groß diese Fundlücke sein kann, zeigt sich gut darin, daß das Kloster von Tall Bī'a die einzige bekannte Anlage aus Lehmziegeln im Gebiet der syrischen Kirchen ist, obwohl nach der altorientalischen Tradition diese Bauart weit verbreiteter sein müßte. Ich halte es daher für sehr wahrscheinlich, daß in der nächsten Zeit weitere Refektorien mit Rundbänken zutage kommen werden.

Das Refektorium war durch einen Korridor (R. 36, Abb. 2-3) mit dem Nord- und Westhof verbunden; von hier konnte man auch die Küche erreichen. Der 3,5 x 10,1 m große Korridor hatte einen groben Estrich, auf dessen Nordwestseite der Mauer entlang zwei Vertiefungen eingelassen waren. Ihre Funktion ist unsicher, möglicherweise wurden hier Wassergefäße aufgestellt. Der Estrichboden diente nur als Unterlage für einen Plattenfußboden, der nicht mehr erhalten war.

Über eine Treppe konnte man die 0,5 m tiefer gelegene Küche (R. 3, Abb. 2-3) betreten. Sie maß ca. 7 x 7 m, ohne jedoch völlig rechteckig zu sein. Der Grund liegt darin, daß die Orientierung der Mauer der westlichen Räume während der Bauarbeiten leicht verändert wurde. Der ganze Raum war einst mit Backsteinplatten auf einer groben Estrichunterlage ausgelegt, aber er war derart stark benutzt, daß man an den meisten Stellen mit Plattenbruchstücken ausbessern mußte. Vom Plattenbelag blieb nur wenig übrig. Für die Datierung der Küche ist wichtig, daß man in den originalen Estrich zahlreiche einzelne Mosaiksteinchen eingearbeitet hatte, welche die gleiche Größe hatten wie die des Mosaiks im Narthex. Also müßte dieser Raum ebenfalls um 509 gebaut worden sein.

In der Nordostseite des Raumes stand ein großer Backofen von ca. 3 m Durchmesser auf einem 0,6 m hohen Lehmziegelsockel. Seine Wände wurden aus Dachziegeln (*tegulae*) und Backsteinplattenbruchstücken aufgemauert, wovon nur die unterste Reihe erhalten ist. Wir haben nur die Unterlage der Backtenne gefunden, die aus eingestampften großen Kieselsteinen bestand. Der ganze Ofen lag dicht unter der Oberfläche, und es war nicht deutlich erkennbar, wo die Ofenöffnung lag. Er war wahrscheinlich kuppelförmig überdacht.

Westlich des großen Ofens befanden sich noch zwei kleinere Einrichtungen: eine offene Feuerstelle quadratischen Grundrisses mit abgerundeten Ecken (80 x 80 cm) und ein runder Ofen (Dm. 70 cm). Der letztere hatte nur oben eine Öffnung, und sein Boden wurde 20 cm tief in den Fußboden eingelassen. Nach seiner Form muß es ein Tennur sein, wie er heute zum Backen des Fladenbrotes benutzt wird. Ferner gab es in der Nordwestecke einen 1,8 x 2 m großen, rechteckigen Einbau, den man nur durch

das Loch auf dem Boden identifizieren kann, vielleicht eine erhöhte Arbeitsplatte oder ein Kochherd aus Backstein oder Stein, der später als Baumaterial verwendet wurde. Dicht daneben stand noch ein oben offener und in den Fußboden eingelassener Ofen, in diesem Fall mit birnenförmigem Grundriß (1 m x 70 bzw. 40 cm).

Man konnte durch eine Tür in der Westwand über eine Treppe einen ca. 0,8 m tiefer gelegenen langen Korridor (R. 1) erreichen, der der letzte noch erfaßbare Raum auf der Westseite des Klosters ist. Von hier fällt der Tell steil nach unten ab; die Umfassungsmauer auf dieser Seite wurde wahrscheinlich zerstört. Eine andere Tür in der Südwand führt in einen quadratischen Raum, dessen Funktion nicht geklärt ist.

Die Küche besaß einen Abwasserkanal, der das Wasser einst unterirdisch durch Terrakottaröhren nach Westen führte. Die Röhren<sup>25</sup> selbst haben wir nicht mehr gefunden, nur ihre Eintiefungen in der Mauer bzw. im Fußboden des Korridors (R. 1) und den roten Lehm, in dem sie eingebettet waren.

Die 1,1 m dicken Wände des Raumes weisen auf ein verhältnismäßig hohes Dach hin. Seine Konstruktion ist nicht klar, aber oben müßte eine Öffnung als Rauchabzug gewesen sein, entweder in der Wand oder im Dach.

Nördlich der Küche gab es noch einen nur partiell ausgegrabenen Raum (R. 48), dessen Fußbodenniveau ca. 1 m tiefer als der Fußboden des Raumes 36 und ca. 0,5 m tiefer als der Fußboden der Küche lag. Er war wahrscheinlich nur aus Raum 1 zugänglich, mit dem er in gleicher Höhe lag. Er könnte eine Speisekammer zur Lagerung von Lebensmitteln gewesen sein.

Es gibt ebenso wenig gut dokumentierte Klosterküchen aus Syrien wie Refektorien. So kann man auch nicht beurteilen, wie weit diese Küche für dieses Gebiet typisch war. Wir müssen uns nach Palästina und Ägypten wenden. Große Backöfen sind aus Khirbet ed-Deir (2,4 m Dm.)<sup>26</sup> bekannt und in gutem Zustand aus dem Katharinenkloster im Sinai.<sup>27</sup> Die besser erhaltenen Ruinen weisen darauf hin, daß große Öfen mit kuppelförmigem Oberteil feste Bestandteile der Küchen waren.<sup>28</sup> Es gibt auch viele Beispiele dafür, daß Öfen und Feuerplätze verschiedener Formen nebeneinander standen, z.B. in Anba Hadra.<sup>29</sup>

Mit Hilfe des Refektoriums und der Küche einerseits und der schriftlichen Quellen andererseits können wir eine lebhaftere Vorstellung über die Mahlzeiten in einem syrisch-jakobitischen Kloster

<sup>25</sup> Wir haben ein solches Wasserrohr in der Ostwand des Sanktuariums gefunden, das offensichtlich wegen der kultischen Reinheit oft mit fließendem Wasser gereinigt wurde.

<sup>26</sup> HIRSCHFELD 1992, 85, Figs 37-38.

<sup>27</sup> FORSYTH-WEITZMANN 1970, Pl. 22 A.

<sup>28</sup> Für weitere Beispiele siehe WALTERS 1974, 206-209.

<sup>29</sup> WALTERS 1974, 206-209.

des 6. Jhs. erhalten.<sup>30</sup> In den syrischen Klöstern gab es täglich zwei Mahlzeiten. Die wichtigste war das Abendmahl nach dem Abendgebet, an einigen Tagen gab es ein gemeinsames Mahl auch nach dem Morgengebet. Die Mönche zogen von der Kirche gemeinsam ins Refektorium. Dieser Weg wurde in Tall Bi'a durch eine lange Achse zwischen Sanktuarium und Westhof auch architektonisch betont. Im Refektorium besetzte der Abt mit den Ältesten und eventuellen Gästen den Hauptplatz. Es fällt hier auf, daß es keinen abgesonderteren Platz für den Abt gibt. Er saß möglicherweise vor der Nische in der architektonischen Mitte des Raumes gegenüber dem Eingang. Jeder andere Tisch hatte einen Anführer, der vor dem Mahl Dank sagte.

Das Mahl war immer von unterschiedlichen Mönchen zubereitet, die sich wöchentlich ablösten und unter der Führung eines verantwortlichen Mönchs arbeiteten. Die allgemeine Aufsicht über die Küche und die Speisekammer hatte der Klosterverwalter inne.

Das Hauptnahrungsmittel sowohl für Mönche als auch für Gäste war Brot, das man immer für längere Zeit herstellte und dann trocknete. Das Brot war rund und hoch und wurde in den großen Backöfen gebacken. Brotbacken war eine feierliche Tätigkeit. Es ist ungewiß, ob man auch das heute in der Region übliche Fladenbrot backte, aber die kleinen runden Öfen deuten darauf hin.

Zu den Hauptnahrungsmitteln gehörten verschiedene Gemüsearten, die roh und gekocht verzehrt wurden. Besonders wichtig waren Hülsenfrüchte und Kürbisse. Aus ihnen wurden verschiedene Suppen zubereitet. In Tall Bi'a diente der offene Feuerplatz neben dem Backofen für das Kochen von Suppen in großen Kesseln.

Die Mahlzeiten wurden normalerweise in syrischen Klöstern oft durch Früchte ergänzt, vor allem Datteln, Johannisbrot und Feigen. Tall Bi'a liegt freilich außerhalb des Anbaubereiches der beiden letzteren, und so ist es nicht wahrscheinlich, daß sie hier auch zur Nahrung gehörten.

Zum Weingenuß gab es unterschiedliche Regeln in Syrien. In Tall Bi'a war er offensichtlich nicht verboten. Dafür sprechen die vielen Amphoren und Glaskelche die im Kloster gefunden wurden. Neben mit Wasser verdünntem Wein und Wasser war das wichtigste Getränk Eukration, das man aus heißem Wasser, Pfeffer, Kümmel und Anis herstellte. Man

trank dieses Getränk häufig an kalten Tagen, ein oben offener Ofen diente sicherlich der Vorbereitung.

Es gab in den syrischen Klöstern auch immer Olivenöl und manchmal Käse, Honig und Eier. Fleisch und Fisch wurden in der Regel nur kranken Brüdern gegeben. Die produzierten Lebensmittel wurden oft durch gesammelte Wildpflanzen ergänzt.

Es ist nicht klar, wie häufig gekochte Nahrung gegessen wurde. Man vermutet, daß das an Feiertagen üblich war. Die schriftlichen Quellen geben sehr oft einen falschen Einblick, weil sie viel mehr über die außergewöhnliche Askese als über normale Eßgewohnheiten sprechen.

Man kann im Allgemeinen sagen, daß die Ernährung in diesen Klöstern verhältnismäßig einfach, aber ausgeglichen war. Es gab asketische Gemeinschaften, wo man nur von Brot, Wasser und Datteln lebte, aber in Tall Bi'a dürften nach den archäologischen Befunden die Mahlzeiten vielseitiger gewesen sein, denn die Mönche aßen hier oft auch gekochte Speisen.

Zuletzt einige Überlegung zur Anzahl der Mönche im Kloster von Tall Bi'a. Man kann mit Hilfe der runden Sitzbänke hierzu eine Vorstellung gewinnen. Nach Experimenten am Ort können in einer Rundbank sechs Personen bequem und sieben ein wenig enger sitzen (60 bzw. 50 cm Platz pro Person). Das würde für die erste Zeit 36 bzw. 42 Personen bedeuten (sechs Bänke) und später 48 bzw. 56 Personen (acht Bänke). Diese Zahl deckt sich gut mit der Angaben von Hirschfeld, der für kleine Klöster durchschnittlich 20, für mittelgroße 50 und für große Klöster 150 Mönche angibt.<sup>31</sup> In den frühen pachomitischen Klöstern in Ägypten war die durchschnittliche Zahl 300,<sup>32</sup> aber diese gehörten zu den größten Gemeinschaften im Orient. In Syrien haben nur die größten Zentren derart viele Bewohner gehabt. Die Quellen sprechen davon, daß in Kartmin (in mehreren Einheiten) im 5. Jh. 400 Mönche lebten,<sup>33</sup> anderswo hören wir von über 400 Mönchen in zwei Klöstern neben Apamea und über 250 in einem anderen Kloster.<sup>34</sup> Die durchschnittliche Zahl in Syrien lag aber wohl um die 50.<sup>35</sup> Im Kloster von Tall Bi'a lebte also eine mittelgroße Gemeinschaft.<sup>36</sup>

<sup>31</sup> HIRSCHFELD 1992, 78-79.

<sup>32</sup> PATRICH 1995, 18.

<sup>33</sup> HAWKINS-MUNDELL 1973, 279.

<sup>34</sup> PATRICH 1995, 25.

<sup>35</sup> HIRSCHFELD 1992, 265, n. 45.

<sup>36</sup> Man muß aber erwähnen, daß es in der Umgebung von Kallinikum vier verschiedene Klöster gab. Welches davon Tall Bi'a war, ist ungewiß, der beste Kandidat dafür ist das Zacchäus-Kloster. Vgl. KREBERNIK 1991, 51-57. Das Problem bei dieser Identifikation ist, daß Texte aus dem 9. und 10. Jh. noch über ein funktionierendes Kloster sprechen, obwohl unsere Kirche in der Mitte des 7. Jh. höchstwahrscheinlich nicht mehr brauchbar war. Wenn dieses dennoch das Zacchäus-Kloster war, dann hat es eine wichtige Rolle in der Geschichte der syrischen Mönchtums gespielt. Siehe KREBERNIK 1991.

<sup>30</sup> Zu den Mahlzeiten und Nahrungsmitteln in Syrien und Palästina und über ihre schriftlichen Quellen siehe PALMER 1990, 81-83; HIRSCHFELD 1992, 82-91; PATRICH 1995, 207-210. Eine wichtige Quelle wären die Ökofakten, d.h. Tierknochen, Fischgräten, Körner und Fruchtkerne aus der Ruine selbst, aber es herrschte im Kloster doch sehr viel Ordnung und Sauberkeit, so daß solche Funde fehlen. Wir stießen auch nicht auf Müllgruben oder Latrinen, die wichtige Informationen geben könnten.



## LITERATURVERZEICHNIS

- BAYNES, N. H. – MOSS, H. ST. L. B. (Hrsg.)  
1948 *Byzantium. An Introduction to East Roman Civilization*. Oxford.
- BELL, G.  
1982 *The Churches and Monasteries of the Tur 'Abdin*. London.
- BUTLER, H. C.  
1929 *Early Churches in Syria. Fourth to Seventh Centuries*. Princeton. (Princeton Monographs in Art and Architecture.)
- EVELYN-WHITE, H. G.  
1933 *The Monasteries of the Wadi'n Natrun*. Part III: *The Architecture and Archaeology*. New York.
- FORSYTH, G. H. – WEITZMANN, K.  
1970 *The Monastery of St. Catherine at Mount Sinai: The Church and Fortress of Justinian*. Ann Arbor.
- HAWKINS, E. – MUNDELL, M. C.  
1973 The Mosaics of the Monastery of Mar Samuel, Mar Simeon, and Mar Gabriel near Kartmin. *Dumbarton Oaks Papers* 27, 279-296.
- HIRSCHFELD, Y.  
1992 *The Judean Desert Monasteries in the Byzantine Period*. New Haven- London.
- KALLA, G.  
1991 Das ältere Mosaik des byzantinischen Klosters in Tall Bi'a. *Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft zu Berlin* 123, 35-39.  
1999 Christentum am oberen Euphrat. *Antike Welt* 30, 131-142.
- KREBERNIK, M.  
1991 Schriftfunde aus Tall Bi'a 1990. *Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft zu Berlin* 123, 41-70.
- ORLANDOS, A. K.  
1958 *Monastiriakhi arhitektoniki*. Athen.
- PALMER, A.  
1990 *Monks and Masons on the Tigris Frontier*. Cambridge.
- PAPAEVANGELU, P.  
1990 Klosterarchitektur. In: *Reallexikon zur Byzantinischen Kunst* IV. Hrsg.: Restle, M. Stuttgart, 102-136.
- PATRICH, J.  
1995 *Sabas, Leader of Palestinian Monasticism. A Comparative Study in Eastern Monasticism, Fourth to Seventh Centuries*. Washington. (Dumbarton Oaks Studies 32.)
- PREUSSER, C.  
1911 *Nordmesopotamische Baudenkmäler altschristlicher und islamischer Zeit*. Leipzig.
- SCHULZE-WISCHELER, H.  
1989 Die jüngste Bebauung. In: Strommenger, E. et al., *Ausgrabungen in Tall Bi'a 1987. Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft zu Berlin* 121, 7-12.
- STROMMENDER, E.  
1993 Ausgrabungen in Tall Bi'a 1992. *Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft zu Berlin* 125, 5-31  
1994 Ausgrabungen in Tall Bi'a 1993. *Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft zu Berlin* 126, 11-31.
- STRUBE, I.  
1982 Hufeisenförmige Tischplatte, In: *Land des Baal*. Hrsg.: Kohlmeier, K.-Strommenger, E. Mainz, 241-243.
- STRZYGOWSKI, J.  
1909 Der sigmaförmige Tisch und der älteste Typus des Refektoriums. *Wörter und Sachen* 1, 70-80.
- WALTERS, C. C.  
1974 *Monastic Archaeology in Egypt*. Warminster.
- WIEßNER, G.  
1980 *Nordmesopotamische Ruinenstätten*. Wiesbaden. (Studien zur spätantiken und frühchristlichen Kunst 2.)  
1981 *Christliche Kultbauten im Tur 'Abdin*. I: *Kultbauten mit transversalem Schiff und Felsanlagen*. Wiesbaden. (Studien zur spätantiken und frühchristlichen Kunst 4.)  
1982 *Christliche Kultbauten im Tur 'Abdin*. II: *Kultbauten mit longitudinalelem Schiff*. Wiesbaden. (Studien zur spätantiken und frühchristlichen Kunst 4.)